



Foto: CS

Hansuli Huber plädiert für eine Ausrichtung der Rinderzucht auf die Zweinutzung Milch und Fleisch.

„Zucht ist wichtig für den Tierschutz“

Interview Im Gespräch mit dem dlz agrarmagazin spricht der Geschäftsführer des Schweizerischen Tierschutzes (STS), Hansuli Huber, über die „Tierschutzinsel“ Schweiz, den Freihandel mit der EU und die AP 2014/17.

dlz Hansuli Huber, das Bundesamt für Veterinärwesen hat im Juni 2012 einen Bericht über die möglichen Auswirkungen des EU-Freihandels auf das Tierschutzniveau in der Schweiz veröffentlicht. Fazit: Ein EU-Freihandel würde den Tierschutz in der Schweiz nicht beeinträchtigen. Teilen Sie diese Einschätzung?

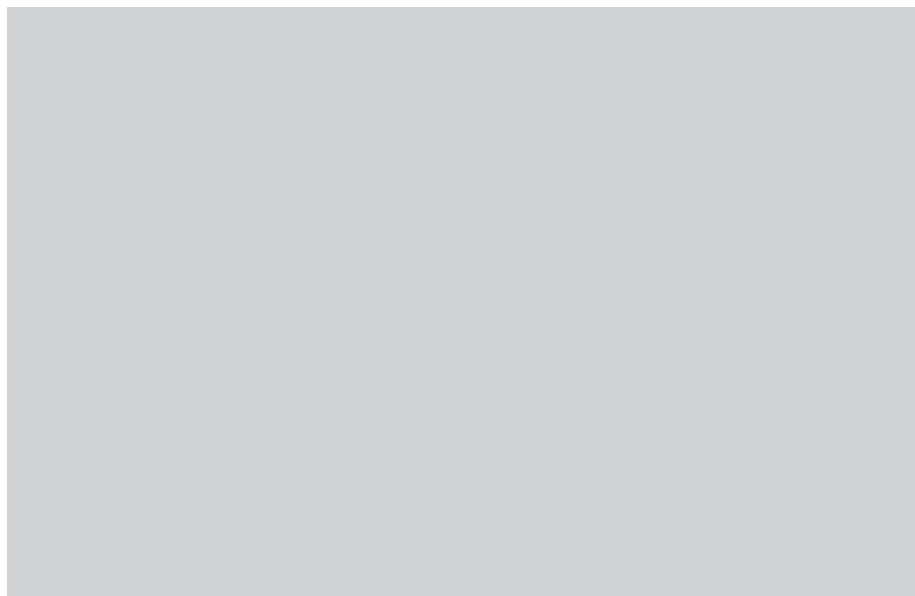
Huber: Wir haben im Juni 2012 überlegt, ob wir zu diesem Bericht Stellung nehmen sollten. Wir fanden dann, dieses Papier spreche so für sich, dass es sich gar nicht lohne,

darüber noch mehr Worte zu verlieren. Es ist ein reines Gefälligkeitsgutachten eines Amtes, das die freihandelsfreundliche Haltung des Bundesrates untermauert.

Das BVET geht offenbar davon aus, dass man hierzulande bei gleichzeitigem Freihandel mit der EU eine Art „Tierschutzinsel“ aufrechterhalten könne.

Huber: Das ist Augenwischerei. Natürlich kann man mit Hilfe der Direktzahlungen und mit permanenter Konsumenteninformation für eine gewisse Zeit das Haltungsniveau

der Nutztiere in der Schweiz auf dem heutigen Niveau halten. Aber es ist blauäugig, zu denken, dass ein solcher Freihandel nicht Auswirkungen auf das Tierschutzniveau in der Schweiz hätte. In der Schweiz würde doch logischerweise sofort der Druck von gewissen Produzenten kommen, auch hierzulande Massentierhaltung und andere Tierquälereien wieder zuzulassen, beispielsweise die Vollspaltenböden oder die Kastenhaltung von säugenden Mutterschweinen – den Schutz der Ferkel vor dem Zerdrücken und die Konkurrenz aus dem Ausland vorschiebend. Ko-



Eine eigenständige Rinderzucht, die auch Wert auf tierschützerische Fragen legt, ist für die Schweiz von wichtiger, strategischer Bedeutung.

Foto: Fotolia



Foto: CS

Die Milchproduktion läuft Gefahr, in dieselbe Sackgasse zu geraten wie die Eierproduktion: Dass die männlichen Tiere gleich nach der Geburt getötet werden müssen.

mischerweise ist gerade der Schweizerische Bauernverband nach wie vor auf solche Produzenten abonniert, statt beim Tierwohl eine konsequente Qualitätsstrategie zu fahren. Ich rechne also damit, dass bei einem Freihandelsabkommen von dieser Seite Bestrebungen zur Absenkung des Tierschutzniveaus in der Schweiz in Gang kämen. Eine solche Nivellierung nach unten wäre unvermeidlich. Ich kann nicht nachvollziehen, dass man dies einfach ausblendet.

Wenn man einmal von der Haltung der Tiere absieht: Die Zucht ist ja in Sachen Tierschutz auch relevant. Ist die Schweiz diesbezüglich auch eine Insel auf hohem Niveau?

Huber: In der Schweinezucht fährt die Schweiz aus tierschützerischer Sicht tatsächlich eine eigenständige, gute Linie. Das muss man der Suisseporcs und der Suisag zugute

halten. Die Schweinezüchter und -halter haben in den 1980er-Jahren gemerkt, dass man bei der Zucht verantwortungsvoller vorgehen muss. Entsprechend hat man auf stressresistentere Tiere hin gezüchtet und Zunahmen und wertvolle Fleischstücke begrenzt. Die derzeitige Tendenz zu superfruchtbaren Sauen finde ich allerdings auch nicht sinnvoll. Bei den übrigen Tierarten unterscheidet sich

die Zucht nicht grundsätzlich von den – aus tierschützerischer Sicht problematischen – Tendenzen im Ausland. Da hier eine eigenständige, dem derzeitigen schweizerischen Tierschutzniveau entsprechende Zucht fehlt, ist die „Tierschutzinsel Schweiz“ eigentlich schon heute eine Illusion.

Ein hohes Niveau in der Tierhaltung läuft in die Leere, wenn die Zucht in die gegenteilige Richtung geht?

Huber: Die Zucht ist ein integraler Bestandteil des Tierschutzes. Man darf den Tierschutz nicht nur auf die Haltungssysteme reduzieren. Nehmen wir das Beispiel der Hybrid-Breitbrusttruten. Hier in der Schweiz werden dieselben Rassen wie im europäischen Ausland gehalten. In der Schweiz manifestieren sich die Gesundheits- und Verhaltensstörungen dieser Tiere nur deshalb nicht so drastisch, weil sie wesentlich früher geschlachtet werden. Wenn die Truten auch bei uns auf 20 kg gemästet würden, dann wären die ganzen Freilandpärke umsonst, weil die Tiere mit diesem Gewicht ja gar nicht mehr laufen können.

Wie beurteilen Sie die Situation in der Rinderzucht?

Huber: Die Rinderzüchtung in der Schweiz entspricht dem weltweiten Trend nach einseitigen Milch- und Fleischrassen, deshalb ist die Schweiz auch so erfolgreich beim Spermaexport. Eine eigenständige Züchtung, die zudem Wert auf tierschützerische Fragen legt, ist für mich jedoch im Moment bei den grossen Zuchtverbänden nicht erkennbar.

Was wäre denn aus tierschützerischer Sicht eine sinnvolle Rinderzucht?

Huber: Ich plädiere für eine Zucht, welche die Kuh und die Rinderhaltung und -fütterung als Gesamtsystem versteht. Eine Kuh muss kalben, um Milch zu geben und sie kann dank ihres genialen Verdauungssystems Futter und Flächen nutzen, die für die menschliche Ernährung sonst verloren wären. Die Zweinutzungs Kuh mit Rauhfutter statt Kraftfutterdiäten ist deshalb aus tierschützerischer Sicht das richtige Zuchtziel, damit weibliche und männliche Nachkommen wirtschaftlich aufgezogen werden können.

Zur Person

Hansuli Huber, STS

Nach einem Studium der Agronomie und einer Dissertation an der ETH Zürich arbeitet Hansuli Huber seit 1985 beim Schweizer Tierschutz STS, wo er anfänglich den Fachbereich Nutztierschutz betreute. Seit 15 Jahren ist er beim STS in geschäftsführender Tätigkeit. Der STS thematisiert seit Jahren nicht nur die Tierhaltung, sondern auch das Konsumverhalten mit schweizweiten Informationskampagnen.





Foto: CS

In der Schweinezucht hat sich in den 1980er-Jahren ein aus tierschützerischer Sicht verantwortungsvolles, eigenständiges Schweizer Zuchtprogramm entwickelt.

Doch solche Überlegungen macht sich in der Schweiz kaum mehr jemand. Die Milchbauern, die Grossvieh- und Kälbermäster sowie die Mutterkuhhalter optimieren nur noch in ihrem Bereich und so verliert man auch in der Schweiz das Gesamtsystem Kuh aus den Augen. Wir laufen damit beispielsweise Gefahr, dass in der Milchproduktion dasselbe passiert wie bei den Legehennen: Dass die männlichen Jungen gleich nach der Geburt getötet werden müssen.

Spielt es in dieser Situation eine Rolle, ob an der ETH Zürich noch zur Tierproduktion und -zucht geforscht wird?

Huber: Selbstverständlich. Vergessen wir nicht, dass an der ETH Zürich in den 1980er-Jahren wichtige und sinnvolle Neuerungen in der Tierhaltung erforscht wurden – beispielsweise die Voliären für Legehennen, tierfreundliche Freilaufställe, die Aussenhaltung von Kälbern oder die Abferkelsysteme, wie in vielen guten Dissertationen nachzulesen ist. Ausserdem ist es eine Schande, dass angesichts der überragenden Bedeutung, welche die Nahrungsmittelproduktion weltweit haben wird, an der ETH Zürich in diesem Bereich abgebaut wird. Es wird der Moment kommen, wo an neue Verhältnisse angepasste Tierrassen und Pflanzensorten gefragt sind. Da werden wir dann mit leeren Händen dastehen.

Im Übrigen finde ich es eigenartig, dass der Bund jährlich Millionen für Folklore-Massnahmen mit alten Tierrassen ausgibt, gleichzeitig aber in den Bereichen der Zucht, wo es ans Eingemachte geht und wo strategisch vorgegangen werden müsste, auf der Bremse steht.

Welche Wirkung wäre von einem Freihandel mit der EU im Bereich der Tierseuchen zu erwarten?

Huber: Was Tierseuchen und Tierkrankheiten angeht, ist die Schweiz, wie in der Tierhaltung, derzeit tatsächlich noch eine Insel. In der Schweiz wird deutlich weniger geimpft als im umliegenden Ausland und viele Krankheiten und Seuchen, die die Tierbestände in Europa heimsuchen, gibt es in der Schweiz nicht oder nicht mehr. Mit einem Freihandel mit der EU wird der Handel von Tieren aus der Schweiz ins übrige Europa und von dort in die Schweiz massiv zunehmen, weil ja auf dem Papier von einer Gleichwertigkeit ausgegangen wird. Dass damit auch Krankheitserreger verschleppt werden, dem kann man nichts entgegensetzen. Darin ändert auch eine tipptopp funktionierende Tierverkehrsdatenbank nichts. Ich gehe deshalb davon aus, dass sich der Gesundheitszustand der Tierbestände mit einem Freihandelsabkommen an das tiefere Niveau in der EU anpassen wird. Aus tierschützerischer Sicht ist das hoch problematisch. Ich habe manchmal den Eindruck, dass viele Leute in der Schweiz nicht mehr wissen, wie viel Leid und Aufwand es gebraucht hat seitens der Tierhalter und der Behörden, bis wir in der Schweinehaltung unter anderem dank Flächensanierungen das heutige Niveau in der Tiergesundheit erreicht haben.

Apropos TVD: Bringt die Erfassung der einzelnen Tiere aus Tierschutzsicht eigentlich etwas?

Huber: Für mich stehen bei diesen Massnahmen Aufwand und Ertrag in keinem vernünftigen Zusammenhang. Bezüglich Tierschutz hat die individuelle Erfassung der Tiere kei-

nen wesentlichen Fortschritt gebracht. Schon vor der TVD konnte man beispielsweise keine Tiere anonym schlachten lassen. Und wenn ein Tier mit Spuren von Quälerei in den Schlachthof kam, konnte man den Halter auch damals ausfindig machen.

Bald kommt die AP 2014/17 ins Parlament. Welches sind die Koalitionspartner des STS?

Huber: Die artgerechte Haltung ist ein wesentlicher Garant für gesunde Tiere und damit sichere und gesunde Lebensmittel. Trotz dieser hohen Bedeutung für Konsumenten und Bauern, also für uns alle, hat sie im Parlament und in den Behörden viel zu wenig Fürsprecher. Besonders enttäuschend ist, dass wir bei den Bauernvertretern auf vergleichsweise wenig Unterstützung zählen können, denn der natürliche Partner des STS wäre eigentlich der Schweizerische Bauernverband. Wenn der SBV den KonsumentInnen erklären muss, warum Lebensmittel in der Schweiz teurer zu produzieren sind, dann ist doch die sorgfältige und artgerechte Tierhaltung das Argument par excellence. Aber dem SBV, bei dem ja durchaus tierschützerisch auch fortschrittlichere Verbände Mitglied sind, sind bei diesem Thema offenbar die Hände gebunden – auf eine für mich unverständliche Art und Weise. So wendet der SBV oft mehr Energie auf zur Verteidigung von Tierschutzsündern und überkommenen, tierschutzwidrigen Haltungsformen, als er in die Unterstützung des Tierwohls und tierfreundliche Bauern investiert. Vor diesem Hintergrund ist die hochgejubelte Qualitätscharta für mich ein reiner Papiertiger.

Die Fragen stellte Claudia Schreiber cs ■



Foto: kagfreiland

Ohne auf Tierschutz ausgerichtete Zuchtprogramme scheitern früher oder später auch die besten Haltungssysteme.